

Predigtgedanken von P. Elmar zum 30. Sonntag A, 25.10.20

„Meister, welches Gebot ist das Wichtigste?“ Ein Schriftgelehrter richtet die Frage an Jesus. Er will ihn auf die Probe stellen. „Er wollte ihn bloßstellen“. Man wollte Jesus ein Bein stellen, ihn aufs Glatteis führen. Das gelingt ihnen bei Jesus nie, auch diesmal nicht.

Die Juden hatten jede Menge von Geboten zu befolgen. Es gab 365 Verbote und 248 Gebote. Wer sollte sich in einem solchen Dschungel von 613 Weisungen noch auskennen? Man sah doch den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Ich habe kurz nach meiner Rückkehr aus Chile in der Krypta von St. Gabriel einmal über diesen Evangelien-Text bei einer Wochentags-Messe eine kurze Einleitung gehalten und habe gesagt, dass Jesus etwas Neues gebracht hätte.

Nachher näherte sich mir der Professor für Altes Testament und wies mich zurecht. Er meinte, das wäre alles schon im AT enthalten: klar: das von der Gottesliebe kommt schon in Dt 6,5 vor: *Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, und mit deiner ganzen Kraft.* Voraus geht dort das berühmte „Schema Israel“, höre Israel. Man trug und trägt dieses „Höre Israel, um das Handgelenk, man schrieb es als Kürzel an die Türen der Wohnungen und berührte es beim Eintreten, sowie es bei uns früher Sitte war, Weihwasser zu nehmen und sich zu bekreuzigen. Jesus hat noch etwas hinzufügen: *Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst; das übernimmt er wörtlich aus Levitikus 19,18.* Auch dieses Gebot musste Jesus nicht erfinden. Was allerdings bei ihm Neu ist, ist die Tatsache, dass er es in die unmittelbare Nähe des ersten Gebotes und damit in das Zentrum des Lebens rückt. Jesus verknüpft die Gottes- mit der Nächstenliebe. Er stellt das erste und zweite Gebot gleich, wodurch auch die Bezeichnung „Doppelgebot“ üblich wurde. Den Nächsten lieben, wie sich selbst.

Ich kann andere nur lieben, wenn ich mich selbst annehme, wenn ich mich selbst mag, wenn ich gut mit mir umgehe. Sonst suche ich beim anderen doch dauernd nur Bestätigung. Nur eine echte Liebe zu mir selbst, lässt mich nicht um sich selbst kreisen, sondern macht mich offen für den anderen. Liebe Gott,

liebe den Nächsten, das biblische Liebesgebot dürfen wir nicht einfach als einen gefühlsbetonten Aufruf zu einer edlen Gesinnung verstehen. Liebe ist nicht nur ein Wort, Liebe, das sind Worte und Taten.: *Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid Fremde in Ägypten gewesen.* Ebenso wenig verträgt sich Liebe mit dem Eintreiben von Wucherzinsen oder mit der Rücksichtslosigkeit gegenüber Witwen und Waisen. Die Sorge Jahwehs für Witwen und Waisen zieht sich wie ein roter Faden durch das Alte Testament. Sie sind am Schutzbedürftigsten. Liebe ist konkret, sie ist mehr als Gefühl oder Sympathie. „Die Sprache der Liebe ist die einzige Sprache, die alle Menschen verstehen.“ Das ist ein Ausspruch des 1. Chinamissionars, des hl. Josef Freinademetz.

Die Spruchkarten mit diesem Spruch würden am besten weggehen im Freinademetz-Haus in Oies im Gadertal, hat mir letzters ein Mitbruder gesagt, der das Pilgerzentrum betreut. Die Sprache der Liebe sprechen: Liebe bedeutet Wohlwollen, Wertschätzung, Einfühlungsvermögen, Solidarität. Liebe bedeutet: die Rachsucht begraben, Frieden schließen. (Da denke ich an Marcello Martini, der vorgestern (23.10.) in einer sehr würdigen Feier in der Hinterbrühler Pfarrkirche posthum zum Ehrenbürger der Marktgemeinde ernannt wurde. Was muss in einem Menschen vorgegangen sein, dass er den KZ-Platz nach Jahrzehnten „mein Heiligtum“ nannte. In einer Geste der Versöhnung wollte er, dass ein Teil seiner Asche auf dem KZ-Platz beigesetzt würde. Das ist geschehen vor wenigen Tagen. Der Grad unserer Gottesliebe zeigt sich in der Nächstenliebe. Es ist doch ungemein einfach zu sagen, dass ich Gott liebe. Das kostet nichts. Aber, wie gehe ich mit den Menschen um? Alle zählen vor Gott, haben einen Namen bei ihm. In seinem Buch "Kontemplative Exerzitien" schreibt der Jesuit Franz Jalics: *Die einzige Weise, mit Sicherheit zu erkennen, wie wir zu Gott stehen, liegt darin, alle unsere menschlichen Beziehungen zusammenzunehmen und anzuschauen.*

Damit meint er: solange ich einen einzigen Menschen geringschätze - verachte ich Gott. Solange ich einen einzigen Menschen hasse, ignoriere, demütige, ablehne - mache ich das auch mit Gott. Die Identifikation von Gottes- und Menschenbeziehung ist die einzige Chance, wie der Glaube voll im Leben verankert sein kann. Gottes- und Nächstenliebe lassen sich nicht trennen! „Warschauer Ghetto“ aus der NS-Zeit: *„Ich suchte Gott, und er*

entzog sich mir; ich suchte meine Seele und fand sie nicht; ich suchte meinen Bruder und fand sie alle drei.“

Ich kann mich Gott nur über den Nächsten nähern. Um Gott zu erfahren, muss ich mich öffnen, meine Egozentriertheit, das Kreisen um mich und meine Bedürfnisse loslassen. „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (aus dem Evangelium vom heurigen Christkönigssonntag).

*„Denn wer **seinen** Bruder **nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“** Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer **Gott liebt, soll auch seinen** Bruder lieben (1. Johannesbrief).*

Es gibt keine größere Kraft als die Kraft der Liebe. Sie überwindet den Hass wie das Licht die Finsternis. (Martin Luther King).

*Ein Scheckbuch lässt sich nicht in den Tod mitnehmen.
Angesichts der Ewigkeit gilt eine einzige Währung:
getane, gelebte Liebe (Bischof Helder Camara)*